

kein König mehr sein, das Land sei eine Republik, und zum Andenken an den glorreichen Tag dieser Erklärung (1792) sollten in Frankreich die Jahre von da ab gezählt werden. Das Volk freute sich darüber und hielt sich jetzt für frei und glücklich. Alle, die es noch mit der von Gott verordneten Obrigkeit, mit dem Könige, hielten, wurden ergriffen, eingestekt und enthauptet. Die Scharfrichter konnten mit all' den Unglücklichen, die nun hingerichtet wurden, nicht mehr fertig werden; deshalb wurde das Fallbeil, die Guillotine, erfunden, um desto mehr Menschen abschlachten zu können. Es war solch ein Mordgeist in die Herzen des verblendeten Volkes gefahren, daß ihnen das Hinrichten der Einzelnen nicht genug war. Die Verurtheilten wurden daher an mehreren Orten mit einander auf's Feld geführt. Da schoß man mit Kartätschentugeln unter sie, und endlich wurden Tode und Halbtode mit einander begraben. Eine Prinzessin lehrte aus Liebe zur Königin aus Italien nach Paris zurück. Sie wurde mit einem Knüttel todtgeschlagen, ihr abgeschnittener Kopf auf eine Lanze gesteckt und, von einer großen Menge begleitet, nach dem Gefängnisse der Königin getragen. Ein abscheulicher Mensch ging dem Zuge voran; in der Hand hatte er das noch rauchende Herz der Ermordeten, und die Gedärme derselben um seinen entblößten Arm gewunden. Und die arme Königin mußte das alles mit ansehen.

Ludwigs Verurtheilung und Tod. Endlich wurde auch der König Ludwig XVI. vor den Rath gefordert, der das Land beherrschte. Man hatte beschlossen, ihn zu verderben. „Ludwig“, redete man ihn an, „sie sind ein Verbrecher. Verrätherischer Weise haben sie das Vaterland verlassen wollen: sie sind des Todes schuldig!“ Der König vertheidigte sich ruhig, wie es einem Unschuldigen natürlich und möglich ist; aber das half nichts; er wurde zum Tode verurtheilt. Mit Ergebung in Gottes Willen hörte er sein schreckliches Urtheil, und als er (1793) in Paris guillotiniert wurde, schied er mit einem, ruhigen, vergebenden Herzen aus einem vollen Leben voll Mühe und Jammer.

Tod der Königin Marie Antoinette. Dreiviertel Jahre später wurde auch die Königin, eine Tochter des österreichisch-deutschen Kaisers, erst 37 Jahre alt, zum Tode verurtheilt, auf einem schlechten Karren nach dem Richtplatze gefahren, und ihr dort das von Kummer graue Haupt abgeschlagen. Des Königs Schwester wurde bald darnach gleichfalls hingerichtet, und der Sohn desselben, noch ein Kind, zu einem harten, dem Trunke ergebenen Schuhmacher gethan, bei dem er in Unrath fast verging und bald nachher starb.

Robespierre. So traurig ging es allen Mitgliedern der Königsfamilie und ihren Freunden, die im Lande geblieben waren, und schändliche Böfewichter herrschten an ihrer Statt. Der schlimmste derselben hieß Robespierre. Die Zeit seiner Regierung wird als die Schreckensperiode bezeichnet; denn durch den Schrecken hielt er sich das Volk unterwürfig, und die Leute, die sich frei dünkten, gehorchten bange dem blutdürstigen Tyrannen. Die Sonntage wurden abgeschafft und bestimmt, daß statt ihrer je den zehnten Tag das Volk sich versammeln und das hohe Glück seiner Freiheit erwägen und gemeinschaftlich besprechen sollte. Endlich beschloßen die Böfewichter und machten bekannt: „Es giebt keinen Gott; darum soll auch keiner angebetet werden! Die Vernunft allein ist unsere Führerin, ist unsere Göttin!“ Eine Tänzerin wurde als Göttin der Vernunft aufgezogen, im Triumphe durch die Straßen geführt und in der Kirche Notre-dame auf einen Altar von Rasen gestellt. Vor ihr war ein anderer Altar errichtet; ein Prieester opferte ihr darauf, und das tolle Volk